

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

105 (5.9.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-414279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-414279)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoucen kosten die

Nachrichten

einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 S für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haafenstein u. Vogler in Hamburg, Bittner und Winter in Oldenburg

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 105.

Sonnabend, den 5. September

1874.

Streifereien auf dem Gebiete der Volkswirtschaft.

III. Die Völker der Erde sind hinsichtlich des Wohlstandes nicht gleich gestellt. Es giebt Landstriche, in denen der Bevölkerung alle Nahrung und Nothdurft des Lebens so zu sagen vor selber zufällt. Aber wir sind weit entfernt, diese Bevölkerung schon darum glücklich zu preisen. Von Natur wird dieselbe nicht aufgefordert und angepörrnt, sich anzustrengen. Die Bewohner dieser Landstriche haben des „Leibes“ Nahrung und Nothdurft, — sie sind mit den materiellen Genüssen zufrieden, höhere, edlere Genüsse außer diesen kennen sie nicht, für die Ausbildung des Geistes thun sie nichts. Zufriedenheit, Trägheit und Stillstand ist ihr Loos, so lange, bis vielleicht eines Tages die Natur ihre Gaben nicht mehr so reichlich spendet.

Zu anderen Erdstrichen sehen wir ganz das Gegentheil; die Natur bietet so zu sagen gar nichts. Unter ewig kaltem Himmel kann weder Pflanze noch Thier gedeihen. Ackerbau ist nicht möglich; Jagd und Fischfang sind die einzigen Nahrungsquellen. Und wie das denn bei Jagd und Fischfang so geht: heute reiche Beute, dann wieder Tage lang gar nichts. Und weil es so geht, so können die Bewohner solcher Erdstriche eine Zeit lang auf ihre Weise im Ueberflusse schwelgen, dann wieder müssen sie eine Zeit lang hungern und darben.

Wieder ein anderes Bild. Auf grasreichen Fluren ziehen Hirtenstämme mit zahlreichen Heerden heimathlos von Ort zu Ort, von Quell zu Quell. Die Sorge für ihr Vieh, welches ihren einzigen Reichtum ausmacht, zwingt sie zu einem ruhelosen Umherziehen, fester Wohnsitz, fester Heerd ist unbekannt, nur die allernothwendigsten Gewerbe werden in der rohesten Art getrieben — wofern es nicht vorgezogen wird, die gewerblichen Erzeugnisse durch Raub zu verschaffen oder durch einen schwerfälligen unsicheren Handel.

Au wieder anderen Stellen ist man freilich bis zum Ackerbau fortgeschritten; allein dieser wird noch in seiner rohesten Gestalt betrieben. In festumgrenzten Hofräumen sucht jeder Inbasse sich selbst zu genügen und der Umgang mit seinem Vieh ist ihm fast

gerade so lieb, als der Umgang mit Menschen; um das, was auf der anderen Seite des Wassers oder Berges passirt, kümmert er sich nicht, und wenn man von landwirthschaftlichen Fortschritten hört, hält man es kaum noch der Mühe werth, sich durch eigenes Anschauen davon zu überzeugen.

Davon das gerade Gegentheil findet man an wieder andern Stellen. Dort findet man den feinsten Luxus, was die entferntesten Theile der Erde zu bieten vermögen, was der feinste Geschmack, die seltenste und vollendetste Kunst zu bieten im Stande ist, ist dort anzutreffen — aber freilich nur in wenigen Palästen und bei einigen Auserwählten des Glücks. Daneben vegetirt eine dumpfe Masse, schlecht genährt, dürftig gekleidet, mangelhaft gekleidet und, die Möglichkeit eines besseren Zustandes kaum ahnend, lebt sie ohne Unterricht ein trostloses Leben.

Endlich auch treffen wir Völker, die unter einem Himmelsstrich wohnen, welcher Alles Entbehrliche nur spärlich, alles Nothwendige aber in reichem Maaße liefert. In dem verschiedensten Maaße und auf die verschiedenste Weise sind die Güter des Lebens vertheilt. Nicht Jeder bekommt von Allem; aber selbst dem Aermsten und Geringssten fällt immer noch eine große Mannigfaltigkeit der Genüsse zu. Für jedes Bedürfnis und für jeden Geschmack ist gesorgt. Und nicht nur in rascher, niemals stillestehender Erneuerung stellt sich diese Güterwelt dar, sondern auch in einem fortwährenden Wechsel von Arten und Formen. — Wir in Deutschland gehören zu diesen, am besten berathenen, Völkern.

C. G. L.

Politische Rundschau.

— Der „Kieler Ztg.“ wird ihre frühere Mittheilung, daß der Stapellauf des Panzerschiffes „Friedrich der Große“ am Sonntag, 20. September, stattfinden werde, aus guter Quelle mit dem Bemerkten bestätigt, daß der Kaiser am Sonnabend, 19. September, in Kiel eintreffen wird. Ob die Nachricht, daß die Kronprinzessin die Taufe des Schiffes vollziehen wird, sich bestätigt, vermag das Blatt noch nicht zu sagen.

Ueberführt.

Criminal-Erzählung von Mary Dobson.

(Fortsetzung aus Nr. 104.)

„Nun, liebe Mutter, wie gefällt Dir Deine neue Gesellschafterin? „Ist sie so gut und tüchtig, wie Karoline, und besser als die Uebrigen?“

„Weshalb hast Du mich nicht früher gefragt?“ entgegnete Frau Landsberg, ihrem Sohne die Antwort schuldig bleibend.

„Man muß doch die Menschen erst kennen lernen, ehe man ein Urtheil zu fällen im Stande ist, auch ließ mir die letzte Zeit wenig Gelegenheit zu dieser Frage. Aber sage mir nun, Mutter, ob Du mit Mathilde Feldheim zufrieden bist, denn da sie durch meine Verwendung hierher gekommen ist, möchte ich wissen, ob Du sie zu behalten gedenkst.“

„Wenn Dir so sehr daran liegt, meine Meinung zu erfahren, will ich Dir sagen, Rudolf, daß ich noch nie eine solche Gesellschafterin gehabt.“

„Ah, wirklich Mutter?“

„Ja, sie ist nicht allein ein gründlich gebildetes Mädchen, sondern versteht auch das Hauswesen, daß sie schon zum zweiten

Male Dorotheens Stelle vertritt, ohne daß ich mich um das Geringste zu kümmern brauche. Dabei besitzt sie Bescheidenheit und Herzengüte, daß selbst meine Alten sich dieser nicht haben entziehen können, und große Stücke auf sie halten, obwohl sie es nicht zugeben wollen.“

„Das ist ja des Lobes viel,“ meinte der Gerichtsrath. „Wenn Du nur nicht bald austräufst wirst —“

„Ich glaube kaum, mein Sohn. Ihre Augen trügen nicht; sie hat einen ruhigen ehrlichen Blick, wenigleich sie schon ein wenig mehr Vertrauen zu mir fassen und mir von ihrem früheren Leben Einiges erzählen könnte. Bis jetzt habe ich nur erfahren, daß sie einen Vormund hat, der ihr väterliches Vermögen verwaltet, und ihr Vater, der Kaufmann in einer sächsischen Stadt war, vor längerer Zeit gestorben ist. Nachdem ist sie bei einer Verwandten mütterlicherseits in Thüringen gewesen, und da sie auch diese verloren, hat sie die Stelle bei mir angenommen.“

„Aber Mutter, was willst Du noch mehr, das ist ja eine ganze Lebensgeschichte!“ sagte lächelnd der Gerichtsrath, „und kaum hätte ich als Inquirent mehr herausbringen können. Laß es aber dabei bewenden, denn wenn Fräulein Feldheim selbst nicht mehr von ihren Familienverhältnissen erzählt, so mag sie wohl einen triftigen Grund dazu haben.“

(Fortsetzung folgt.)



— Die *Londoner „Morningpost“* vom 1. Sept. meldet in fetter Schrift, daß die spanischen Gesandten in London, Paris u. s. w. nicht eher ihre Beglaubigungsschreiben überreichen werden, bis sie die Nachricht erhalten haben, daß der spanische Vertreter am Berliner Hofe die seinigen überreicht hat. Dieses Verfahren soll beobachtet werden, um Deutschland für die Initiative, welche es in Angelegenheit der Anerkennung Spaniens ergriffen hat, zu danken.

— Puycerda hält tapfer gegen die Carlisten aus. General Lopez Dominguez, der Oberbefehlshaber der Armee in Catalonien, ist selbst mit den Entsatztruppen aus Barcelona ausgerückt. In Lich wurde er durch den Mangel an Vorräthen und Transportmitteln aufgehalten; die städtischen Behörden ließ er wegen nachlässiger Erfüllung ihrer Pflicht einsperren. Am 30. griff eine republikanische Abtheilung zwischen Ripoll und Ribas die Carlisten an; eine Entscheidung scheint jedoch noch nicht gefallen zu sein. Indessen fühlten die Puycerda belagernden Carlisten, daß ihre Zeit gekommen ist; sie versuchten mehrmals, die Festung im Sturm zu nehmen, wurden aber zurückgeschlagen. Vor den letzten Angriffen hatten sie schon 200 Mann an Todten verloren. Die Besatzung von Puycerda soll 19 Fässer Dynamit bereit liegen haben, mit denen sie die Festung in die Luft sprengen wollte, falls es den Carlisten gelänge, einzudringen.

† > **Sisfeth**, 4. Sept. Ueber den weiteren Verlauf der Sedanfeier haben wir Folgendes zu berichten: Mit einbrechender Dunkelheit wurde das Denkmal erleuchtet, das weithin seinen Feuerschein zeigte; auch viele Privathäuser waren auf das glänzendste illuminiert. Um 1/2 8 Uhr stellten sich bei der Mühle die Theilnehmer am Fackelzuge auf, welche aus Krieger, Bürger und Einwohner aus allen Ständen und Gewerben, Navigationschüler und Turner bestanden. Der Zug nahm seinen Weg durch die Mühlenstraße, die Deichstraße bis Viet's Hause und auf dem Deiche entlang zur Friedenseiche. Hier stellte sich der Zug in einem Kreise auf, Herr Capt. Hein hielt darauf mit lauter Stimme eine herzliche Ansprache. Dieselbe lautet:

Meine lieben Mitbürger!

Die Feier, welche uns heute hier zusammenführt, gilt der Erinnerung eines glorreichen Tages, eines Tages, welcher in den Annalen der deutschen Nation kaum seines Gleichen sucht. Wir Alle, die wir jene große Zeit mit erlebt, wo das deutsche Volk mit Waffengewalt fränkischen Uebermuth züchtigte, wir Alle schwelgen noch in der Erinnerung jener Tage, wo die wichtigen Erfolge des großen Krieges unser Gemüth stets in freudiger Aufregung erhielt, aber von all den ruhmreichen Siegesbotschaften, welche sich damals drängten, war die Nachricht der Katastrophe bei Sedan doch die Gewaltigste. Der Kaiser Napoleon gefangen und die ganze französische Armee capitulirt, das war zu überwältigend; bei dieser Nachricht entleerten sich unangefordert die Schulen und Werkstätten, Alles strömte hinaus ins Freie, um der übergroßen Fülle seines Herzens Lust zu machen, ein ungeheurer Jubel verbreitete sich über ganz Deutschland, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt verkündeten die hellen Kirchenglocken dieses welterschütternde Ereigniß, und wie der Abend sich senkte auf die Fluren, da erglühete das Firmament von dem Glanz der erleuchteten Städte und Dörfer, ein ungeheures Gewoge freudiger Menschen wälzte sich durch die Straßen und tausend und abertausendstimmiger Gesang brauste zum Himmel empor zum Herrn der Heerschaaren. Alles war lauter Freude, Licht und Leben, und die ewigen Lichter des Himmels zogen über uns hin und schauten an jenem Abend in ungetrübler Klarheit auf uns herab, sie schauten herab auf ein Volk, welches seine Kraft gezeigt und für Recht und Wahrheit in die Schranken getreten war.

Ja, meine lieben Mitbürger, die Erinnerung an solche Tage erfüllt jedes deutsche Herz mit unaussprechlicher Wonne und es ist gewiß sehr wohlgethan alljährlich einen Feiertag zu begehen, um diese Erinnerung wach zu halten. Aber dennoch giebt es eine Partei in Deutschland, welche diesen Feiertag anzuschwärzen sucht; ein fanatischer Priester entblödet sich nicht zu sagen, die Sedanfeier wäre nicht vollstündlich, weil der Friede im Innern des Reiches nicht hergestellt wäre; wer hat denn diesen Frieden gestört, herrscht doch in Deutschland die vollkommenste Religionsfreiheit und will die Regierung doch nur, daß die bestehenden Gesetze gehant habt werden.

Aber diese Dunkelmänner wollen keinen Fortschritt, die glor-

reichen Thaten unserer Armee und das vergossene Blut der Edlesten unserer Nation läßt sie kalt, und die Macht, Größe und Einigkeit unseres Vaterlandes kann sie nicht begeistern, denn es durchkreuzt ihre finsternen Pläne; noch leben aber unsere großen Männer, welche den Frieden nach Außen geschaffen, sie werden auch den Frieden im Innern herstellen, und sollten sie abberufen werden aus ihrer ruhmreichen Laufbahn, so wird ihr Geist unter uns bleiben und die Gutgefunten der Nation werden nicht eher rasten bis diese schwarze Schaar zu Baaren getrieben ist. Wir aber, meine theuren Mitbürger, wollen den Sedantag in dem Sinne feiern, daß er uns eine Erinnerung bleibt an die glorreichen Tage jener großen Zeit, den Erziehern und Lehrern soll er eine Mahnung sein, die heranwachsende Jugend darauf hinzuweisen, daß sie die großen Thaten unseres Volkes zu würdigen wissen und sie sich dieselben zum Vorbilde nehmen, damit das kommende Geschlecht im Bewußtsein seiner eigenen Kraft mit Stolz auf die großen Thaten seiner Vorfahren zurückblicken kann.

Du aber, mein theures deutsches Vaterland, Dir sei der Sedantag heilig immerdar, an diesem Tage hast Du nicht allein den Erbfeind niedergeworfen und das politische Liebergewicht Frankreichs gestört, sondern von diesem Tage datirt auch Deine Macht, Einigkeit und Größe, von diesem Tage an bist Du eingetreten in die Reihe der großen Nationen der Erde mit aller Glanz und Herrlichkeit. Das Blut aber, das an jenem Tage geflossen, sei Dir auch eine Mahnung, daß Du Dich nicht erhebst in Deinem Glücke, daß Du die Schärfe Deines Schwertes nicht gebrauchst, um mehrlose Völker zu unterdrücken, sondern daß Du die Errungenschaften des Krieges dazu benutzest, die Werke des Friedens zu fördern, damit Handel und Wandel und jegliches Gewerbe aufblühe je mehr und mehr, so wirst Du voranschreiten in Gesittung und Kraft, Dir selbst zum Ruhme und anderen Nationen zum Vorbild. Sollte denn, was Gott verhüten möge, eine Zeit kommen, wo Dir das Schwert wieder in die Hand gedrückt wird, so halte fest an Recht und Wahrheit und es wird Dich auch wieder zum Siege führen.

Ehre und lohne aber auch Diejenigen, welche Blut und Leben für Dich eingesezt, vor Allen aber halte hoch Deinen alten Helbengreis, daß er den Abend seines Lebens in Ruhe und im Genuß der Früchte seiner Thaten verleben möge. Wir aber rufen: „Hoch lebe unser vielgeliebter Kaiser, er lebe hoch!“

Nachdem das Hoch verklungen, ertönte unter Musikbegleitung das Lied: „Heil Dir im Siegeskranz,“ nach dessen Beendigung setzte sich der Zug wieder in Bewegung durch die Steinstraße in den Lindenhof nach Oberrege. Dort wurde derselbe durch Feuerwerk empfangen, die Fackelträger stellten sich in einem Halbkreise auf und unter lautloser Stille hielt Herr Hauptlehrer Weltmann die Festspreche, die gewiß jeden Theilnehmer befriedigt und in gehobener Stimmung versetzt hat. Dieselbe lautet:

Geliebte Mitbürger!

Gehrte Festgenossen!

Welch eine Fülle von Gedanken, welch ein Meer gemischter Gefühle, welch eine Welt großer erschütternder Ereignisse weckt, erregt und entfaltet das eine kleine Wort „Sedan“! Wir sehen im Geiste, wie die deutsche Nation, eben im Begriffe, in einem neuerbauten Hause sich wohnlich einzurichten, plötzlich aus nichtigen Gründen mit Krieg überzogen wird von einem mißgünstigen Nachbarvolke, dessen ehrwürdiger Herrscher durch neue kriegerische Vorbeeren seinen wankend gewordenen Thron stützen, sich die Fortdauer der Herrschaft sichern will. Wir sehen, wie Nord und Süd unseres Vaterlandes gleich einem Manne sich erhebt, die fränkischen Legionen niederwirft und fesselt, ihren verwegenen Cäsar selbst bei Sedan gefänglich einzieht, die stärksten Festungen überwältigt, auch die stolze Hauptstadt des Feindes, das vermeintliche heilige und unverlegliche Centrum der Weltkultur zur Uebergabe nöthigt und das bis an den Rand des Verderbens gebrachte französische Volk und seine neue republikanische Regierung zwingt, das Idol einer besonderen französischen Ehre aufzugeben und mit Ergebung die harten Friedensbedingungen anzuhören und anzunehmen. Was im Einzelnen vor vier Jahren geschehen ist, das lebt noch in unser Aller Gedächtnisse, und nicht kann es daher meine Aufgabe sein, Ihnen, geliebte Mitbürger, die einzelnen Begebenheiten aus dem jüngst geführten schrecklichen Kriege ohne Gleichen ausführlich zu schildern: die Ströme des auf beiden Seiten vergossenen Blutes, die meisterhafte Taktik unserer genialen Meerführer, die vielen Großthaten unserer siegreichen Armeen, die Strapazen im Bivouak, die Jammerjahren im Lazareth, die todesmuthige Tapfer-

keit des preussischen Landwehrmanns, die hingehende pflegende Liebe der barmherzigen Schwester, die zähe Ausdauer der Franzosen, die bewundernswürdige, wenn gleich vergebliche Virtuosität eines Gambetta in Aufbringung immer neuer Heeresmassen, die fanatische Wuth der feindlichen Franciscure und vieles, vieles Andere. Auch die schauerhafte Katastrophe von Sedan am 1. und 2. Sept. 1870, woran wir heute besonders gemahnt werden, will ich nicht weiter ausmalen.

Aber erinnern muß ich daran — und würde es auch zum hundertsten Male gesagt — welche herrliche Errungenschaften, welche große Güter und Gaben uns der deutsch-französische Krieg gebracht hat. Die vom Feinde gezahlten 5 Milliarden können zwar die gefallenen Helden nicht wieder erwecken, verlorene Gliedmaßen nicht ersetzen, aber sie sind doch im Staude gewesen, manche Wunde, die der Krieg geschlagen hat, zu heilen, manches Elend in seinem Gefolge wenigstens zu lindern und zu mindern. Wichtiger erscheint, daß wir zwei herrliche Provinzen, welche uns in jener unglücklichen Zeit, „als Deutschland in der Vereinzelung seiner Stämme nicht wußte, wie stark es war“, geraubt wurden, jetzt wieder die unfrigen weanen dürfen. Die herrlichste und köstlichste Frucht, welche der blutigen Kriegesfaat entsprossen ist, das ist die Vereinigung aller deutschen Völkerstämme und Staaten zu einem Bundesstaate unter einer starken Regierung, die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums und die ehr- und achtungsgebietende Stellung, welche Deutschland jetzt unter und bei allen Nationen des Erdbodens einnimmt. Daran müssen wir bei der heutigen Sedanfeier gedenken, damit wir — wie es recht und billig ist — in der Freude unseres Herzens und in Dankbarkeit gegen unsere tapferen Truppen, gegen unsere hohen und höchsten Heerführer und Staatsmänner, und gegen unsern Gott, der die Herzen und Sinne der Menschen lenkt, unsere Waffen gesegnet und den glorreichen, goldenen Frieden uns geschenkt hat, ausrufen: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich!“

Doch es ist uns noch sehr Vieles zu thun übrig geblieben; auch das dürfen wir heute nicht vergessen. Der nach den politischen Zuständen vor 1866 sich zurücksehende Particularismus, die gesellschaftsfeindlichen Wählerereien der Socialdemokraten, die immer wiederkehrenden Arbeitsfeindlichkeiten der Lohnarbeiter und Gesellen, die wie Pilze aufstehenden, von Schwindlern und Bauernfängern einer höheren Ordnung gegründeten Actiengesellschaften, die vieler Orten zu Tage tretende Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen der Obrigkeit, die offenen und verdeckten Aufreizungen zum Ungehorsam gegen die Staatsgesetze, das veruchte Attentat auf das Leben unseres großen Reichskanzlers — sind das vielleicht Symptome eines gesunden Staatslebens? oder sind es nicht vielmehr betrübende Anzeichen, daß etwas faul ist im Staate, daß uns die innere Einheit noch fehlt, und daß viele den alten Spruch: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen“ vergessen haben und ohne viele Mühe und Arbeit zu Wohlstand und Wohlleben gelangen wollen? Das sind Krebsartige Auswüchse am Staatskörper, die ausgeschnitten, klaffende Wunden, die geheilt, feindliche Gegensätze, die durch vorföhnliches Entgegenkommen und durch gerechte Würdigung entgegenstehender Interessen ausgeglichen werden müssen. Wenn das geschieht, wenn jeder in seinem Stande und Berufe beflissen ist, die Staatsgesetze zu respektiren und dem Gemeinwohl zu dienen; wenn durch gute Volksschulen und höhere Unterrichtsanstalten allgemeine Bildung verbreitet, Vaterlandstiebe gepflegt und deutsche Wissenschaftlichkeit hoch gehalten wird, wenn alle gutgesinnten, reichsgetreuen Bürger fest zusammenstehen gegen die Feinde der öffentlichen Ordnung; dann wird die Majestät des neuerstandenen deutschen Reichs noch schöner strahlen; im Innern frei und glücklich, nach außen geachtet, stark und groß, wird Deutschland das sein, wozu es nach seiner geographischen Lage bestimmt ist, nicht das Haupt, sondern das Herz der Jungfrau Europa, von wo aus gesunde Säfte fließen durch alle Lebensadern des ganzen Erdtheils.

Das wolle Gott! Er segne Kaiser und Reich!

Geliebte Mitbürger, unsere Festfreunde und unsern Dank, unsere Wünsche und Hoffnungen, unsere Gebete und Gelübde lassen wir ausströmen in den Dichtervorten:

Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

Deutschland, unser geliebtes Vaterland, lebe hoch!

Als auch dieses Hoch verklungen, ertönte das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“. Den Schluß der öffentlichen Feier bildete ein von Herrn Ed. Ahlers arrangirtes und von ihm selbst abgebranntes großartiges Feuerwerk. Hierauf nahm in dem festlich decorirten und mit Laubgewinden geschmückten Saal der Ball seinen Anfang, der bis zum frühen Morgen anhält. So haben auch wir in diesem Jahre ein schönes Fest gefeiert. Wir wollen aber diesen Bericht nicht schließen, ohne zuvor dem hiesigen Turnerbunde, den Herren Hein, Wellmann und Ahlers für ihre Beiträge zu dieser schönen Feier den Dank der Stadt Elsteth votirt zu haben. Auch den geehrten Damen, die beim Kränzgewinden behülflich waren, und damit zur Verherrlichung des Festes beitrugen, gebührt noch besonderer Dank.

†> In Neuenbrook fand am Abend des 2. September auch ein Fackelzug statt.

* Aus allen Theilen Deutschlands kann man Berichte lesen über stattgehabte Festlichkeiten. In den meisten Städten hat eine kirchliche und öffentliche Feier stattgefunden; in vielen Städten haben Geistliche die öffentliche Festrede gehalten, ja sogar in Weing, dem Sitze des Bischofs v. Ketteler, hat bei einer Schulfeierlichkeit ein katholischer Priester die Festrede gehalten.

†> Erinnerung an die heute, Sonnabend, den 5. Sept., Nachmittags 4 Uhr, in Hauerkens's Gasthause stattfindende Neuwahl von zwei Bestellern.

— Berlin, 1. Sept. Die Erwartung, als sei die Sorge um ein geeignetes Terrain für das definitive Reichstagsgebäude durch den Tod des Grafen Raczynski beseitigt, da sein Grundstück nun erworben werden könne, erweist sich als völlig irrtümlich. Anfangs war dem Grafen Raczynski nur ein Superficiet auf dem Grund und Boden des Fiskus eingeräumt, dabei ihm aber gestattet, den letzteren für — 10,000 Thaler (!) zu erwerben und von diesem Recht hat der Graf vor Jahren Gebrauch gemacht und damit freie Verfügung über das ganze Grundstück gewonnen, dessen Veräußerung er nicht nur abgelehnt, sondern auch seinen Erben pflichtmäßig auferlegt hat.

— Berlin, 1. Sept. Gutem Vernehmen nach steht die Eröffnung des Reichstages für den 20. October bereits so fest, daß die bevorstehende Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit Herrn Delbrück in Barzin an dem Beschlusse kaum etwas ändern dürfte. Die organischen Justizgesetze werden dem Reichstage bei seinem Zusammentritt sofort zugehen und derselbe wird eine Permanenz-Commission zu ihrer Prüfung niederlegen. Von einem Eintritt in die Berathung dieser wichtigen Gesetzentwürfe während der Winteression kann füglich keine Rede sein. Der Reichstag wird mit dem Budget und vornehmlich mit dem Militäretat vollauf beschäftigt werden. Nach Neujahr wird seine Berathung eintreten müssen, um dem Landtage Platz zu machen. Während der Landtagsitzungen wird die Permanenz-Commission des Reichstages in die Berathung der Justizgesetze treten, und in parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß sie ihren ersten Commissionsbericht bis zum Schlusse des Landtages fertig stellt. In diesem Falle dürfte doch wohl eine Frühjahrs-Session des Reichstages anberaumt werden müssen, um die Berathung der Justizgesetze im Plenum vorzunehmen.

— Passau, 2. Sept. Das heutige „Passauer Tageblatt“, das Organ des Bischofs Heinrich von Passau, schreibt zur Sedanfeier, daß dieselbe lediglich ein vaterländisches Volksfest sei. Als solches sei sie über jeden parteilichen Hader erhaben, und wer sich des Tages von Sedan nicht freue, sei kein Freund des Vaterlandes.

Wichtig für Landwirthe.

Nabezu in allen Gegenden Deutschlands, auch mehrfach in unserer Gegend werden seit kurzer Zeit Dreschmaschinen benutzt, welche von zwei Personen betrieben ein erstaunliches Resultat liefern. — Es sollen dieselben alle Getreidegattungen so rein ausdreschen, daß kein Körnchen in den Aehren zurückbleibt und in der Stunde so viel dreschen als drei Drescher pr. Tag. — Der Anschaffungspreis ist ein sehr geringer und beträgt je nach der Ausrüstung der Maschine \$ 66—\$ 210. Zu beziehen sind dieselben aus dem Etablissement von **Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.** und werden auf Verlangen franco geliefert. — Bestellungen können brieflich gemacht werden.



Aus allen Theilen der Welt
 Laufen Aufträge auf das berühmte mit vielen Illustrationen ver-
 sehene Buch: Dr. Airy's Naturheilmethode ein, die Ver-
 lagehandlung kann den colossalen Bedarf kaum decken.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.
 Sonntag den 6. Sept. 12 Uhr 5 Min.
 Montag " 7. " 0 " 30 "
 Dienstag " 8. " 1 " 20 "

Seit 19 Jahren
 das erste, das anerkannt einfachste und beste
 Hausmittel der
 weiße Brust-Syrup
 gegen jeden veralteten Husten, Brustschmer-
 zen, langjährige Heiserkeit, Verschleimung
 der Lungen, Keuchhusten, Bluthusten, Blut-
 speien und Asthma, ist nur allein echt bei
G. H. Wempe in Elsfleth zu haben.

**Das Duisburger
 Zauberwasser**
 von
Kietz & Comp.
 in Duisburg am Rhein
 ist nicht theurer aber feiner
 als Eau de Cologne.

(Verkaufsstellen werden errichtet.)
Norddeutsche Halle.
 Sonntag, den 6. September:

Ball,
 wozu ergebenst einladet
Carl H. Stege.

Concordia - Bierhalle.
 Sonntag, 6. Septbr.

Ball,
 wozu freundlichst einladet
H. Höpker.

Hôtel Bellevue
 in **Veogesack.**
 Während des Marktes täglich:
**Vocal- und
 Instrumental-Concert**
 der Gesellschaft **Fischer** aus **Hamburg**,
 unter Mitwirkung des beliebten Tenoristen
Th. Kröger, des Komikers **Julius**,
 sowie Aukteten der Damen: **Fr. Schwarz**,
Fr. Rheinländer, **Fr. Kröger** und
Fr. Fischer.
 Morgens von 11 — 1 Uhr
Matinée musicale
 Jeden Abend: **Tanzmusik.**
 Feine Restauration.

Lustfahrt am Sonntag, den 6. Septbr.
 nach dem
Veegesacker Markt.
 Abfahrt von Brake 12 1/2 Uhr, von Elsfleth 1 1/2 Uhr.
 Rückfahrt von Veegesack 9 1/2 Uhr Abends.
 Fahrpreis hin und zurück à Person 15 gf.
 Familienkarte, 2 Personen, 25 gf.
 In Lienen und Warfleth werden Passagiere aufgenommen.
J. F. Steinbömer.



**Frister & Rossmann's
 Nähmaschinen**
 für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke mit den vorzüg-
 lichsten amerikanischen Hülsenmaschinen fabricirt, stehen in ihrer
 Leistungsfähigkeit und Dauer unerreicht da. — Von diesen Ma-
 schinen wurden über
10,000 Stück
 zur nachweislich vollsten Zufriedenheit durch das Kaiserl. Ge-
 neral-Postamt, mehrere Königl. Ministerien und Regie-
 rungen und die meisten deutschen Eisenbahn-Directionen für deren Beamte bezogen,
 nachdem die verschiedenen Sachverständigen sie nach eingehender Prüfung für „in je-
 der Beziehung vorzüglich“ anerkannt.
 Jede ächte **Frister & Rossmann-Maschine** trägt die
 volle Firma auf der Nähplatte und das **F & R** im Gestell.
 Niederlage für Elsfleth bei
G. C. von Thülen Wwe.

Bestes Petroleum,
 empfiehlt
G. von Hütschler.
Friseurwolle,
 in allen Farben, empfiehlt
E. Brehm.
 Auch nehme Bestellungen zur Anfertigung
 von **Haararbeiten** aller Art entgegen
 und sichere schnelle und prompte Bedie-
 nung zu.

Wer eine Annonce
 in Oldenburger, Bremer, Hannoverschen oder
 anderen auswärtigen Blättern zu erlassen
 hat, beauftragt damit am besten die unter-
 zeichnete Annoncen-Expedition, deren einziges
 und ausschließliches Geschäft es ist, Inserate
 an alle Zeitungen der Welt zu den tarif-
 mäßigen Preisen und ohne Anrechnung von
 Nebenkosten prompt zu befördern.
Haasenstein & Vogler,
Bremen.

Gegen Fr.-Einf. von 10 Freimarken
 à 1 Sgr. (od. 12 à 3 Kr.) versendet Richter's
 Verlags-Anstalt in Lutz & Leipzig serco. das welt-
 berühmte, in viel. Illustrationen versehene
 ca. 320 Seiten starke Buch: **Dr. Airy's**
Naturheilmethode.
 Jeder Kranke findet für sein Leiden
 sichere Hülfen durch dies Buch. Tausende
 Zeugnisse bürgen dafür! — Niemand ver-
 säume es sich diese neueste vielfach ver-
 besserte Auflage baldigst anzuschaffen.
 Vorräthig in der Exped. dieses Blattes.

Zu verkaufen.
 Eine gut erhaltene Tafelwaage, 20 Pf
 tragfähig. Näheres in der Exped. d. Bl.
Gesucht
 ein ordentliches Dienstmädchen auf November
 für einen kleinen Haushalt. Anmeldungen
 bei
Frau O. D. Ahlers.

**Dr. Koch's
 Wildunger
 Mineral-Präparat,**
 natürliches Eisen enthaltendes
 (pro Flasche 1 Thlr. nebst Vorschrift etc.).
**Nur direct zu beziehen durch
 Dr. Koch, Berlin, Belle-
 Alliancestr. 4.**
A t t e s t.
 Was „**J. von Liebig's Nab-
 rung**“ (künstlicher Ersatz der Mutter-
 milch) für Kinder, schwächliche Personen
 und Genesende ist, das ist „**Dr. Koch's**
Mineral-Präparat“ (radicale Er-
 gänzung der Zengungsäfte) für Schwäch-
 linge, Impotente und syphyl. Reconval-
 centen **ohne Unterschied des Ge-
 schlechts und des Alters.**
Dr. med. Heins in Berlin.

Cardiff, 28. August nach
 Ernte, Frage Portorico
 v. Werder, Groninger (30.) von Elsfleth
Queenstown, 2. Sept. von
 Frau Wilson, Johanneu Montevideo
Falmouth, 1. Sept. von
 Schiller, Dinklage Japan
Dundee, 31. August nach
 Paz, Pundt Cronstadt